

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 40 (1953)  
**Heft:** 21: Verantwortung katholischer Lehrer ; Zeichenunterricht ; Edzard Schaper  
  
**Rubrik:** Umschau

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

mittelbar nach der Volksmission im vergangenen Dezember warf ihn ein stark vorgeschrittener Kräftezerfall zum letzten Male aufs Krankenlager. Sah ihn der 8. Dezember sonst immer seit einer langen Reihe von Jahren als treuen Marienverehrer am Gnadenorte Maria Einsiedeln, so fesselte ihn jetzt der lauernde Tod ans Sterbebett. Die Kunst der Ärzte und die hingebendste Pflege seiner sich aufopfernden Gattin konnten nicht mehr helfen.

Josef Fellmann war der Mensch des guten Herzens. Sein gutes Herz ließ ihn im Jahre 1906 den schweren Beruf eines Taubstummenlehrers wählen.

Josef Fellmann hat wohl schon von seinem Vater sel. eine ganz besondere Begabung für Methodik mit in die Wiege gelegt bekommen. Sein Unterricht war darum methodisch stets vorzüglich aufgebaut. Weiter hatte er eine außergewöhnliche Energie zur Arbeit. Mit nie erlahmender Energie behielt er das einmal gefaßte Ziel unentwegt im Auge. Es mußte erreicht werden, koste es, was es wolle. Erstaunlich groß war ferner seine Geduld. Immer und immer wieder setzte er von neuem an, wenn irgend etwas noch nicht erreicht war. Eine andere vorzügliche Eigenschaft von Jos. Fellmann als Erzieher und Lehrer war seine Pünktlichkeit und Exaktheit. Josef Fellmann hing mit seiner ganzen Persönlichkeit an den Taubstummen. Auch als er schon in den Ruhestand getreten war, schenkte er ihnen seine Kraft noch in Abendkursen. Und mit sichtlicher Freude oblag er noch bis kurz vor seinem Tode der Taubstummenzählung im Kt. Luzern. Auf dem Grabstein seines Vaters stehen die Worte: »Mein Bestes gab ich den Taubstummen.« Dieses Ehrenmal hat Josef Fellmann gleich seinem Vater erarbeitet und verdient.

Ein gutes Herz hatte er auch seiner Familie gegenüber. Er war zwar kein Verschwender von Zärtlichkeiten und süßen Worten, aber um so wärmer schlug sein gutes Herz in Sorge um das Wohlergehen von Gattin und Sohn.

Ein besonders gutes Herz hatte der Verstorbene der Öffentlichkeit gegenüber. Wo immer er helfen und dienen konnte, war er zur Mitarbeit gerne bereit.

Im Cäcilienverein, in Männerchören, in der Feuerwehr, in Kirchgemeinde und Urnenbureau, in der Krankenkasse und als Lebensmittelinspektor und vor allem auch in mehreren militärischen Vereinen wirkte Josef Fellmann zum Teil während vielen Jahrzehnten als initative, führende Kraft mit. Auch bei vielen Anlässen und Festlichkeiten stellte er sein Können gerne zur Verfügung, nie aus Eigennutz, immer nur um andern Freude zu machen. Er hatte eben ein gutes Herz.

Seine religiöse Betätigung war nach außen hin nicht besonders auffallend. Aber sein gutes Herz

schlug warm für Gott und die katholische Sache. Spötter und Kleinmacher heiliger Wahrheiten wies er unerschrocken, wo immer es auch war, in heiligem Zorne in die Schranken. Josef Fellmann, Dein gutes Herz hat Dir beim Herrgott die Erfüllung Deiner letzten Bitte verdient: »*Laß mich gut vorbereitet sterben!*«

X. Sch.

---

## EIN LEHRER REVOLUTIONIERT DAS SCHULWESEN

In dem idyllischen Dorf Feldkirchen bei Hammerau in Südbayern liegt die »Lapperschule«. Sie ist weit über die Grenzen Europas hinaus bekannt geworden, weil sie das Schulwesen revolutioniert hat. Das Goethewort »Meinem Herzen sind die Kinder am nächsten auf der Erde« steht über ihrem Eingang.

Im Innern dieses freundlichen Schulgebäudes erkennt man auf den ersten Blick, daß hier fortschrittlicher Geist umwälzende Ideen verwirklicht. Die Wände auf den Gängen sind mit Malereien und Sinnsprüchen aus der Heimatkunde geschmückt, die sich den Kindern von selbst als Lehrstoff in das Gedächtnis einprägen. Die Ausgestaltung der Klassenzimmer vertieft den Eindruck, daß hier alles mit fast spielerischer Leichtigkeit durchgeführt wird. Die Unterrichtsmethodik ist ganz von dem erfüllt, was die bemalten Wände aussagen wollen; Einfachheit der Lehrform.

Schöpfer dieser Musterschule ist Hauptlehrer Georg Lapper, der von 1913 bis 1919 an einer chinesischen Mittelschule in Kanton und seit 1925 mit Unterbrechungen als Deutschlehrer in Bulgarien, Jugoslawien, Spanien, Syrien und der Türkei wirkte. In China beobachtete Lapper, wie chinesische Kinder in rhythmischem Singen die längsten Texte auswendig lernten. Die Methode des »singenden Lernens« wandte Lapper zunächst einmal auf sich selbst an. Er erlernte dabei die fremden Sprachen so vollkommen, daß er später in seiner heimatlichen Volksschule mit seinem Experiment beginnen konnte.

»Vom ersten Schultag an«, erklärte uns Hauptlehrer Lapper, »muß sich das Kind den gesamten Lehrstoff singend einprägen. Ich habe allmählich dem erforderlichen Wissen aller Fächer und Klassen die Form einfacher Knüttelreime gegeben, die zu jedermann bekannten Melodien gesungen werden.« Das »singende Lernen« wird jedoch von Lapper durch zwei nicht weniger wichtige Hilfsmittel ergänzt. Eines davon ist das Tagebuch. Der Schüler wird angehalten, mit einem Tagebuch zu beginnen, sobald er die Buchstaben beherrscht.

Als weiteres Hilfsmittel, das ebenfalls das Ge-

dächtnis wie die eigene Tätigkeit des Schülers stärken soll, gilt die Zeichnung. Jeden Tag soll der Schüler ein Erlebnis in seinem Tagebuch durch eine kleine Skizze illustrieren. Daneben wird aber auch in jeder Unterrichtsstunde skizziert. — So haben es z. B. Schüler der 8. Klasse in einem einzigen Jahr auf 700 Zeichnungen gebracht.

Die »Lapperschule« wurde aber noch durch weitere Eigenarten bekannt, die zwar mit der Methode des »singenden Lernens« nicht unmittelbar zusammenhängen, aber dennoch dem deutschen Schulwesen neue Wege gewiesen haben. Dies ist die Anwendung des Gruppenunterrichts, in der Oberstufe, wobei fortgeschrittene Schüler den schwächeren helfen. Beachtenswert ist weiter, daß die Schüler zu Beginn jeder Woche den Arbeitsplan für die folgenden sechs Tage selbst entwerfen. Lapper hat beobachtet, daß die Konzentration der Kinder im Unterricht durch diesen Grundsatz wesentlich erhöht wird.

Ohne Aufgabe der üblichen Fächereinteilung wird versucht, in allen Stunden der Woche gleiche oder verwandte Themen zu behandeln. Täglich beginnt der Unterricht mit einer Viertelstunde rhythmischer Gymnastik im Freien, auch bei großer Kälte. Das ist eine Methode Lappers, die von Pädagogen vieler Nationen mit großer Aufmerksamkeit verfolgt wird und die in den USA sogar zu hochwissenschaftlichen Dissertationen angeregt hat.

Die pädagogischen Erfahrungen Lappers werden in der ganzen Welt leidenschaftlich diskutiert und von vielen Wissenschaftlern ohne Einschränkung bejaht. Nicht nur Lehrer haben das Experiment von Feldkirchen nachgeahmt und seinen Wert bestätigt, auch die Eltern von Kindern, die nach dieser Unterrichtsmethode ausgebildet werden, sind des Lobes voll. Sie wissen, daß damit der Notstand des Sitzenbleibens endgültig überwunden ist.

Dr. H. R.

## AUS KANTONEN UND SEKTIONEN

**NIDWALDEN.** *Generalversammlung des LV Nidwalden.* St. Niklaus bescherte auch diesmal die Lehrerschaft Nidwaldens mit einer wohl vorbereiteten Generalversammlung, nicht aber mit einem freien Tag, wie oberflächlich Beratene leichterdings zu sagen pflegen. So fand sich denn am Samstag, den 5. Dezember 1953, ein unternehmungslustiges Korps in Buochs ein. Der Gemeinschaftsgottesdienst in der Pfarrkirche setzte sinnvoll den Grundgedanken an den Anfang der Tagung: *Zusammenarbeit*. Der Lehrerchor sang die Schubertmesse.

Nach der hl. Messe konnte der Präsident des LV Nidwalden, Dr. J. Bauer, Vertreter der Schulbe-

hörde und eine stattliche Anzahl geistlicher Herren, Kolleginnen und Kollegen in der Turnhalle begrüßen. H. H. P. Anton Lötscher SMB., Schöneck, wies in seiner herzlich-einnehmenden Art Wege auf zur »*Zusammenarbeit zwischen Seelsorger und Lehrer*«. Der Priesterberuf wie der Lehrerberuf sind ideale Berufe. Ihre enge Verwandtschaft liegt im uneigennützigen Schenken, im Schenken besonders der Jugend gegenüber. Wo diese edle Aufgabe in einer harmonischen Zusammenarbeit gelöst werden, können Segen und Erfolg sicher nicht ausbleiben. Der Wille zu dieser Zusammenarbeit ist unbestreitbar in den meisten Fällen von Anfang an bei Priester und Lehrer vorhanden. Nun liegt das Schenken dem *Weiblichen* im Manne. Was von der Frau im allgemeinen gilt, dürfte für die Vertreter der beiden Berufsgruppen gar nicht so unzutreffend sein. Beider »Berufskrankheit« heißt *Eifersucht*. Damit ist eine, aber eine kaum zu unterschätzende Voraussetzung für Reibungen zwischen Priester und Lehrer gegeben. Nun ist die Stellung dieser zwei Persönlichkeiten zu exponiert, als daß es auf ein Kräftespiel ankommen dürfte. Jetzt ist der Augenblick einer sachlichen gegenseitigen *Aussprache* gekommen. »Me mues halt rede mitenand.« Das ist der erste Weg zur ersprießlichen Zusammenarbeit beider Teile. Interesse an den Aufgaben des andern, Verständnis für die Nöte des andern, kurz: Rücksichtnahme auf den andern, das sind in großen Zügen einige Winke für das erfolgreiche Miteinandergelangen von Seelsorger und Lehrer. — Die offene und gründliche Aussprache bekräftigte wiederholt das fast durchwegs gute Verhältnis zwischen Geistlichkeit und Lehrerschaft im Kanton Nidwalden. Eine wohlgemeinte Lehrerbitte sei auch hier angebracht: Überlastet uns Lehrer nicht mit außerschulischen Aufgaben, oder aber, vergeßt am Schluß des Jahres nicht ein aufmunterndes Vergelt's Gott für die Mehrarbeit! Es kostet nichts, wirkt aber Wunder. — Das sind einige wenige Punkte aus dem gediegenen Vortrag und der rege benützten Diskussion. Der H. H. Referent sei unseres Dankes versichert.

Einträchtig in der Kirche, in der Schule und — beim gemeinsamen Mittagessen im Hotel Rigiblick sah uns auch heute St. Nikolaus beisammen. Die gesanglichen Einlagen zeugten von liebenswürdiger Aufmerksamkeit und verdienen es, ebenso lobend erwähnt zu werden wie das ausgezeichnete Mittagessen. Ein Vertreter des Buochser Gemeinderates überbrachte die Grüße und Wünsche der Behörde.

Um 13.30 Uhr eröffnete der Präsident die *Generalversammlung*. Es seien hier einige Punkte aus dem Jahresbericht des Präsidenten angeführt: Personelles: Ein herzlicher Gruß geht ans Krankengastlager unseres verehrten Kollegen Alfred Albert. Kollege Josef Knobel ist in den wohlverdienten